Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 19

Rubrik: Aus Zürcher Lichtspieltheatern

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mimit, die von den einzelnen Motiven bei den Kindern ausgelöst wurde. Die Versuchsresultate waren so glän= zende, daß eine fünstlerisch empfindende Versuchsperson aus den nachher vorgeführten Aufnahmebildern überraschend sicher darauf zurückschließen konnte, welche Bilder den Kindern je nach den gezeigten Bewegungen vorgelegt morden waren. Man dehnte den Berjuch jogar soweit aus, daß man ichon beim Erscheinen einer einfachen Farben= fläche charafteristische, für Mädchen und Anaben verschiedene Bewegungsbilder feststellte. Und da glaubt man noch immer die Behauptung aufrecht erhalten zu fonnen, daß eine kinematographische Vorführung weder Gedanken noch Empfindungen erwecken fonne, weil das Wort fehle! Ja, wie und wodurch wird dann die angeblich so unabsehbare Gefährlichfeit der Rinos begründet und bewiesen, wenn Gedanken und Gefühle so gar keine Rolle spielen! Und wenn zum Mindesten Eintönigkeit dem Lichtspieltheater vorge= worfen wird, so kann es diesen Vorwurf mit autem Recht an das gewöhnliche Theater weitergeben. Die dramatischen Urelemente wie Liebe und Haß, Eifersucht und Jorn, Trot und Güte fönnen auch vom gewaltigften Sprachheros nicht immer wieder mit so viel neuen Ober= und Untertonen ausgestattet werden, wie es bei den immensen Anzahl von Dramen erforderlich wäre. Der Reuheitsreiz liegt doch fast ausschließlich in der neuen Kombination von Handlung und Komplifation, in der Neuheit des Schauplates und des zeitgeschichtlichen Hintergrundes, und da sind dem Kinotheater mindestens ebenso große Variationsmöglichfeiten gegeben wie der Schaubühne. Wem dabei das Licht= bild nur das Symbol der Ueberhetzung, Uebertreibung und der grotesten Banalität ift, der muß für unfer heutiges gewöhnliches Theater einen ganz andern Maßstab übrig haben, der muß gewaltsam auf der einen Seite nur Fehler und auf der andern nur Vollkommenheiten jehen wollen; ift er gerecht und vorurteilsfrei, so muß er unbedingt zu= gestehen, daß Licht und Schatten bei beiden Theaterarten ziemlich gleichmäßig verteilt sind.

Daß die bisherigen vielfachen Bersuche, kinematogra= phische Bilder auch mit einer guten Wort= und Geräusch= begleitung zu ergänzen, bis heute zu einem befriedigenden Refultat geführt hatten, kann und soll nicht behauptet wer= den. Ebenso wenig aber fann und sollte behauptet wer= den, daß diese Lösung nie gefunden werden wird. Bis zu dieser letten Vervollkommnung aber kann durch andere Berbesserungen des begleitenden Vortrages, durch immer mehr veredelte Verwendung von Musik das künstlerische Niveau des Lichtbildtheaters noch ganz gewaltig gehoben werden wie es ja auch mit dem anderen Theater im Laufe langer Jahrhunderte geschehen ift. Ein gewisses Schema wird stets allen Theateraufführungen anhaften, seien sie welcher Art auch immer, daß dieses Schema beim Kino stär= fer zu bemerfen sei, kann nur Gehäffigkeit behaupten. In= wiefern aber dem dichterischen Schaffen der Filmdramatiker durch die angeblich gröberen Ansprüche des Kinos Schaden zugefügt werden könnte, ist vollends unerfindlich. Der war nie ein Künstler, der sich zu einer gestellten oder übernom= menen Aufgabe herabziehen ließ, statt diese Aufgabe zu sich heraufzuheben und sie durch Verleihung fünstlerischer Eigenart zu adeln. Das Schweigen und wortlose Mimik drucksunfähig ericheinen, der für die feinsten Regungen ber menschlichen Seele fein Verständnis hat und sein Emp= finden unter dem Einfluß vorurteilsvoller Selbstüber= schätzung erstarren ließ. Jeder natürlich und ungefünstelt fühlende Mensch wird aber im Kino schon ebenso gut feuchte Augen bekommen haben wie im gewöhnlichen Theater. Nicht umsonst ist die stumme Sprache menschlichen Glends und Jammers unvergleichlich ergreifender und unmittelbarer wie alle noch jo stilvollen und funstgerechten Wortbeschrei= bungen. F. von Welich.



# Mus Zürcher Lichtspieltheatern.

Bährend in der früheren Woche entschieden "die Fremdenlegion" und bezüglich der besonderen Trick-Schla= ger sogar "Zigomar" im Apollokino den Preis verdienten, müffen wir ihn für die folgende Woche dem "Treffbube" der Eleftr. Kichtbühne zusprechen. Wir hegten wieder lebhafte Befürchtungen, als ein Riesenschlager angekündigt wurde, aber wurden angenehm enttäuscht. Auch hier wieder wie im "Grünen Teufel", "Weißen Lilien" hat Vitafkope sich sozusagen an die Spitze gestellt und führt siegreich deutsche Kinoindustrie ins Vordertreffen. Und diesmal mit den ehrlichsten einfachsten Mitteln. Richt die Darstellung, welche nur Mittelgüte erreicht, nicht die Ausstattung, die nicht einen einzigen Trick enthält und selbst in den Zirkus= fzenen wenig Aufwand zeigt, erzielen hier den Erfolg, fon= dern die folgerichtige und menschlich ergreifende Handlung, die am Schluß nahezu dichterisch wirkt. Es bedarf also feiner spannenden Berwickelungen, denn diese fehlen hier ganz und die Fabel gewinnt gerade durch ihre große Ein= fachheit und Straffheit. Leider geht es auch hier ohne un= mögliche Zufälle nicht ab, denn keine Dame wird wohl einen angefangenen Liebesbrif frei im Salon herumliegen laffen, außerdem schlägt sich kein Graf mit einem Zirkus= artisten. Eine ziemlich hanebüchene Bettszehne mit obligater Verführung eines minderjährigen Jünglings liefert zur sittlichen Entrüstung über "Amelie", wo alles Anstößige durch groteste Komif gemildert, eine eigentümliche Folie. Doch hebt diese unerfreuliche Ausstellung natürlich nicht den Wert der trefflichen Arbeit "Treffbube" auf

Das Merkateriumkino prangt mit einem französischen Film "der Verfehmte", von dem wir uns mehr verfprachen als eigentlich herausschaute. Denn die gute Inszenierung leidet unter Unmöglichkeiten geradeso wie die Sandlung. So gibt es da ein prächtiges Bild, wie ein Segelboot einen Fischkutter verfolgt und richtig ereilt. Da letterer aber ein Dampfer ist, so muß man über dies nautische Kunststück lachen. Daß die Schwester einem Herrn, der ihr von ihrem verschollenen Bruder berichten will, ausgerechnet zwischen 12 und 2 Uhr nachts ein Stelldichein gibt, ift platter Unfinn. Daraus entwickelt sich natürlich das Alibi bei der Mords= geschichte. Aus dieser wird niemand flug, man erfährt nicht mal, wer und warum er= und gemordet wurde, noch fann aber nur einem Beurteiler undramatisch und aus- weniger, wieso der Mörder das Zimmer Marenils offen

findet und dort seinen Dolch versteckt und sich die blutigen Hände wäscht. Wie man zuletzt die wirklichen Mörder ents deckt und erwischt, hat weder Hand noch Fuß und wird mit naivsten Mitteln herbeigeführt. Natürlich fährt man zusletzt ein bischen Auto im Schnelltempo mit dem Knallsesset, daß der Versolgte, als er die Straße gesperrt sieht, einsach über die Felsen in die Tiese fährt. Verbrecher pflesgen nicht so eilig Selbstmord zu begehen. Der Film ist trotztem sehenswert wegen verschiedener packender Vilder und seiselt durch die entschieden kräftige Hanhabung der Fabel, deren Gewaltsamkeiten leider den Genuß trüben. Das ansgehängte "Abenteuer des Leuchturms" ist bloß eine amerisfanische Schießerei.

Dagegen bot der**Löwenkino** eine amerikanische Reiterei, nicht als "Drama", sondern als wissenschaftlicher Film, Mas schrift des Begleitbrieses wie sie der anonyme Brief an den növer leichter regulärer Kavallerie, die einsach ohnegleichen dasteht. Dieser Film verdient die weiteste Verbreitung als klassischen Seleg für die Leistungssphäre der Kinematogras nigesichte Verbeitung als stassischen schlagen angesichts solcher Vorsührung equilibristischer Kavallerischer Kavallerischer Bravours stücke. Der rührige Leiter des Löwenkino erwarb sich ein wahres Verdienst, diese herrlichen Vilder uns vermittelt zu haben. Auch ein anderer amerikanischer Film, der einen mestizischen Känderhauptmann (vorzüglich gespielt) zur Strecke bringt und außer prächtigen Ritten einer Kavalles umbringen und nicht auch ihm später auflauern, ist unerstreichen und nicht auch ihm später auflauern, ist uners

rieschwadron einen hübschen Trick (Sturz eines verwunde= ten Soldaten von der Brücke) einfügt, hat Reiz. Anspruchs= voller will "der Fleck" (Decroix=Serie) uns eine verwickelte Fabel bieten, doch befriedigt hier wieder nicht die Unmo= tiviertheit der Vorgänge. Zuvörderst begreift man nicht, warum die junge Dame den Bankier und nicht ihren ge= liebten Vicomte geheiratet hat, der sich doch auch in recht ausfömmlichen Verhältnissen zu befinden scheint. Daß je= mand Bild und alle Briefe der Geliebten, die er ihr gerade zurückbringen will, im Auto liegen läßt, wird man wohl auch nicht für möglich halten. Daß umgekehrt der jo be= liebte Theaterbösewicht — griff Gott, bist wieder da, Ha= lunke? — am Schluß die gestohlenen Briefe an die Dame zurücksendet und zwar mit der gleichen unverstellten Sand= schrift des Begleitbriefes wie sie der anonyme Brief an den Chemann trug — Zwischenfrage: fennt der Vicomte denn nicht die Handschrift seines "Freundes"? —, zeugt von un= möglicher Dummheit. Ja, die Theaterbösewichte sind schon per eines Betrunkenen hält und nicht merkt, daß er sich mit Blut dabei ausgerechnet sein Vorhemd beschmutt weit eher hätte er sich Sände und Stiefel beschmutzen müs= fen -, ist wirklich zu ungeschickt. Warum übrigens die

# Film-Gesellschaft "Express", Luzern

Telephon 1987

Dederscheck & Co.

Tivolistrasse 3

#### Film-Abteilung:

Verleih geschlossener Schlagerprogramme An- und Verkauf von Films



### Technische Abteilung:

Einrichtung kompletter Kino-Theater Verkauf von Apparaten erstkl. Fabriken nebst Zubehör

Tel.-Adr.: Luzernfilm

## Aufnahme-Abteilung:

Anfertigung von Lokalaufnahmen und Titel

Tel.-Adr.: Luzernfilm

# Die Saison ist zu Ende. Ein heisser Sommer kommt. Die Einnahmen werden flau.

Sie können nur bei günstigem Programmabschluss auch im Sommer verdienen. Wir sind infolge günstiger Abschlüsse in der Lage, Ihnen zu konkurrenzlosen Preisen gute zugkräftige Programme zu liefern.

Sichern Sie sich dieselben.

Sehreiben Sie eine Karte und wir besuchen Sie.

Seite 10. KINEMA Bülach/Zürich. 

findlich. Banz gedankenlos aber wird obendrein eingeflochten, daß der Vicomte gleich darauf zwei Polizisten be= gegnet, die er auf den schlafenden Betrunkenen hinweist und sie dorthinschickt: warum dies einflechten, wenn es nachher nirgends als indirefter Beweis seiner Unschuld benutt wird? Endlich pflegen auch Raubmörder nicht Indizienmaterial ihrer Tat am Leibe zu tragen wie die Brieftasche des Toten und obendrein mit Bildern und Briefen darin. Daß der Vicomte a tempo verrückt werden muß, als er sich des Mordes beschuldigt sieht, hat natürlich feinen andern vernünftigen Grund als vorliegende Verfilmung eines Frrenhauses. Wunderlich benehmen sich auch die Herren Apachen, die den aus dem Frrenhaus fliehenden Vicomte retten, ohne andere Sicherheit einer Belohnung als dessen Bescheinigung mit falscher Unterschrift. So jagt hier ein Scherz den andern. Aber der Vicomte spielt tat= fächlich als Frrer vorzüglich und das Ganze entbehrt nicht einer gewissen Berve.

Immerhin freuen wir uns der Feststellung, daß unsere deutschen Kinodramen neuerdings entschieden die ausländi= schen an Handlungslogik übertreffen und weit weniger dem gröbsten Sensationsgeschmack huldigen. Denn auch der italienische Film "Berbotene Tränen", den zuvor die elektrische Lichtbühne brachte, arbeitet mit trivialen und doch gewaltsamen Mitteln, die freilich am Ende wenigstens durch einen originellen Einfall aufgefrischt werden. Daß übri= gens der verführerische "Dichter" geradezu ein gemeiner Dieb wird, gehört auch zu den bisherigen Kinogepflogen= heiten, die höheren Stände dem Volk als Kanaillen vorzu= führen. Gespielt wird das Chedrama recht gut, auch die Inszenierung hat viel Gutes.

Das Kino Zürcherhof, das sonst hauptsächlich Gaumont= jachen bringt und sich durch gute wissenschaftliche Films stets bemerkbar macht, begnügte sich diesmal mit mehreren fleineren Stücken ohne Bedeutung, unter denen jedoch "das Amulet" sehr vorteilhaft auffällt, diesmal eine amerika= nische Schöpfung. Der indische Karmaglaube an die ewige Wiedergeburt wird hier in etwas frasser Beise sagenhaft= mustisch veranschaulicht. Anfangs mißfiel uns das Ueber= triebene und Groteske der indischen Pantomime, die exotisch gesteigerte überhitte Leidenschaftlichkeit der Physiognomien. Bald aber erkannten wir, daß es sich im Gegenteil um eine geistreiche Methode handelt, Uebersinnliches und Unheim= liches gespensterhaft zu vermenschlichen. Die anscheinende Verzerrung entspricht hier ganz dem apokalyptischen Problem. Das dämonische Weib, dem der Fluch anhaftet, im= mer wieder abwechselnd zur Schlange zu werden, wird ganz musterhaft dargestellt. Die graufigen Auftritte, wo diese Verwandlung sich zweimal vollzieht, entbehren nicht eines mächtigen Eindrucks und stellen einen Triumph der Kine= matographie dar. Hier hat die sonst nur in abenteuerlichen Ritten und Gesechten große amerikanische Filmkunst doch etwas sehr Bemerkenswertes geschaffen und neue Bahnen eröffnet, auf denen vielleicht noch viel Schöneres zu holen sein wird. Man hat bisher das Mystische im Kino zu sehr vernachläffigt und doch winken hier beträchtliche Wirkungen. Der Leiter des Zürcherhof-Kino hat sich verdient gemacht, indem er uns dies eigenartige Neuland erschloß.

einige geschmackvolle Rostiimbilder, endet aber gar zu un= möglich. Der "Sohn des Indianers" ist ein braver kleiner Mann, seiner Bootfahrt durch den Urwald gebührt alle Ehre, sonst aber hat man nur kindliche Indianerromantik vor sich. In der "Liebesehe" wird ein guter Einfall, aus dem sich etwas machen ließe, possenhaft verwässert ohne jede Ausarbeitung. In der "Bette" (recht amerikanisch) herricht dagegen ungezwungene Lustigkeit, der Spaß wird flott ausgeführt. Pathe beglückt uns mit einem Dreiakter "die schwarze Gräfin", in der viel Geschrei und wenig Wolle sich breitmachen und die kindlichsten Albernheiten einander ablösen. Ein Herzog — darunter tut mans nicht – will eine Gräfin in dem eigenen Ballsaal prügeln, weil fie ihn nicht erhören mag, deren Kavalier gerade im Augen= blick erscheint, wo der ritterliche Herzog zum Schlage auß= holt. Man erwartet die mit Recht fo beliebte Dramatif einer ichallenden Ohrfeige und des obligaten Duells. Beit gefehlt, der Kavalier, ein friedsamer Arzt und ein großer Trottel, in den sich natürlich deshalb die schöne Gräfin Hals über Kopf verliebt — die Frauen sind schon so! —, sieht ruhig zu und der feine Herzog empfiehlt sich mit füh= ler Verbeugung. Da er aber ein echter Edelmann ist, be= jucht er später den wackern jungen Arzt, um ihn dokumen= tär aufzuklären, die Gräfin sei eine geldsüchtige Intrigantin, die mit Vorliebe Anbeter ruiniere. Diese Hand= lungsweise des Herzogs findet der Arzt wahrhaft edel, beide Chemänner schütteln sich als verwandte Seelen die Hand, sie haben ihr schönes Berg entdeckt. Der Argt ist sittlich entrüstet, denn die Gräfin hat ihn in eine (unglaub= lich findische) Falle gelockt, indem sie seinen fünstigen Schwiegervater zusehen läßt, wie der junge Bräutigam fie küßt. Pfui! Obichon er nun gar nichts von absicht= licher Falle ahnt und für seinen eigenen Kuß verantwort= lich bleibt, weist er der Schönen, als sie ihn besucht, wie einer Gaffendirne die Tür. Zu dieser hervischen Hand= lung beglückwünscht ihn der eintretende Herzog warm und bieder. Wir müffen innehalten, um Atem zu schöpfen und unserem Lachen freien Lauf zu lassen. Denn das Gott= vollste am ganzen Unfug ist wieder die Erkenntnis, daß die wackern Kinoverfertiger offenbar in allem Ernst diesen Herzog, der sich teils wie ein Fuhrfnecht teils wie ein Lump benimmt, und diesen jungen Arzt, der seine Wirtin und Balldame vor seinen Augen beschimpfen und mit der Faust bedrohen läßt, und eine ihn besuchende vornehme Frau buchstäblich zur Tür hinauswirft, für tadellose Cheman= ner halten. In welchen Gesellschaftstreisen sich besagte Verfertiger bewegen müffen, liefert Stoff zum Nachdenken. Die guten Leute ahnen natürlich nicht, daß jeder Genile= man, der dies haarsträubende Blech vor sich sieht, mit Efel davongeht und in ein Gelächter über so viel Unwissenheit ausbricht. Jeder Franzose, der sich so unanständig betrüge wie bei jener Ballfzene — der eine, der seine vor= nehme Wirtin ohrfeigen will, der andere, der ihn darauf= hin nicht sofort eine gutsitzende Ohrseige appliziert würde aus jedem Salon hinausgeworfen, aus jedem Klub gestrichen, wäre geächtet. Aber im Kinodrama glänzt jeder gesellschaftliche Anstand durch Abwesenheit. Die Frauen brennen ihren Männern durch, als sei dies bloß landes= Im Palast-Kino gab es einige hübsche Scherze. Das lübliche Erholung, die Männer sind mehr oder minder "Joul von Trianon" atmet französische Anmut, bietet Schweinehunde oder Trottel oder aber von unsagbarem

Edelmut. Denn der bewußte fünftige Schwiegervater besinnt sich natürlich keinen Augenblick, sofort das Kind der bosen Gräfin von Diphteritis zu retten und zu diesem Besuch eiligst als Affistenten den ungetreuen Bräutigam zu berufen. Bei der "schwarzen" Gräfin — schwarz ist of= fenbar ihre arme Seele, daher der Titel — feiert aber die Mutterliebe herrlichen Triumph, sie bekennt zum Dank ihre grauenvolle Schandtat, daß sie den besagten Trottel zu einem Ruß verlockte. Tableau! Ja, die Mutterliebe! Das muß ich icon mal gehört haben, die Sache kommt mir jo bekannt vor. — Diesen Rattenkönig von geschwollenem Unfinn hat die Firma Pathe mit oft fehr reizvollen Bil= dern ausgestattet und das ausgezeichnete Spiel der Titel= heldin bewahrt das ganze vor der sonst unvermeidlichen Lächerlichfeit. Man muß tief bedauern, daß so tüchtige Leiftungen an foldem Schund vergeudet werden. Offen= bar ist ein Preis die "rage" der Medizinerei Mode. Denn auch Gaumont schuf den Film "Märtyrer der Wiffenschaft" (Zürcherhof), wo ein gutes Motiv übers Knie gebrochen und mit sentimentaler Uebertreibung verzerrt wird, offen= bar nur, um das Interieur eines experimentellen For= schers vorzuführen; "die schwarze Gräfin" verdankt ihre Geburt dem ersten Bild, wo das Laboratorium eines Baf= teriologen auf dem Film heimgesucht wird. Daraus eni= stand dann diese munderschöne Geschichte. Aber sollte 🕏 nicht endlich an der Zeit sein, die ser Kinodramatik, die nur den flachsten Instinkten Vorschub leistet, grundsätzlich den gesunden Menschenverstand vergewaltigt und zu völ= liger Verpöbelung führt, einen Damm zu setzen? Das geht unmöglich so weiter. Daß nicht nur jeder gebildete, son= dern jeder anständige Mensch sich von der naiven Roheit und dem Mangel jedes Anstandsgefühls in diesen grobichlächtigen "Gesellschaftsbildern" — einer Gesellschaft, die nur im hirn von Lakaien auf der hintertreppe spukt abgestoßen fühlt, kann doch unmöglich der Zweck des Kinos sein. Diese herrliche erhabene neue Aunst den Händen ungebildeter Anoten zu entreißen und sie in ihre wahren Rechte einzusetzen, wird freilich eine schwere Aufgabe fein. Aber wenn wir auch jett noch nicht verlangen dür= fen, daß die mahre Rino= Dichtung das Wort führt, fo bestehen wir darauf, daß wenigstens die üblichen Sitten der guten Gesellschaft gewahrt bleiben und nicht die na= türlichste Logik, von Psychologie ganz zu schweigen, fort= während verletzt wird. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch noch gegen eine andere Barbarei Front machen. Bon den abscheulichen Wortfilms muß man mindestens fordern, daß sie nicht grammatikalische Fehler ausweisen oder Schnitzer der Anredeformen, wie öfters die Verdeut= schungen bei ausländischen Films. Ganz unfinnig er= scheint die hartnäckig festgehaltene Manier, französische und italienische Namen außzumerzen und dafür deutsche ein= zusetzen. Die französischen Kinodramen haben ja durch weg nationales Milien. "Die schwarze Gräfin" ist über= haupt nur in Paris denkbar. Sie zu einer Gräfin Oftwald machen und einen Professor Ermann und Doktor Reinhardt herumlaufen lassen, während der Duc de Mora als letzte Säule entschwundener Pracht seinen französis schen Driginalnamen bewahrt, geht wirklich nicht an.

"Menschliche Herzen", "der Expreß naht" (Apollo-Rino), besonders letterer entrollt eine Herzenstragodie in durch= aus logischer Form, wirklich ergreifende Herzenskonflikte fommen in diesem Film zum Ausdruck. Gin längeres Ri= nodrama, nach "Lady Audleys Geheimnis", das Mrs. Braddon im Kostüm einer älteren Zeit entworfen, ist auß= gezeichnet inszeniert und genießt den Vorzug einer glän= zenden schauspielerischen Leistung der Titelheldin. "Die Generalprobe" (Selig-Film) hat reizenden Humor ohne Poffenreißerei. Den, angefündigten "Buckelhannes" (deutsch) konnten wir nicht sehen, da er damals noch nicht anlangte. Von den neuesten Darbietungen der Elektr. Lichtbühne kann man auch nur Bünstiges sagen. "Ariad= ne", eine Künstlertragödie, deutsch, bot dem befannten Baar Larsen=Treumann die Gelegenheit zu guten Tref= fern. Das Milieu ist originell und hübsch ausgebaut; nur folche Scherze, daß man einem bisher unbefannten Maler 75,000 Mark für eine "Ariadne" anbietet und es für 50,000 Mark von der Staatsgalerie ankauft, sollten die Verfasser sich sparen. Die Regie leistet Lobenswertes. "Baterland über Alles" (Pasquali) hat manches Bemer= fenswerte, feine Tricks, aber poetisch geschaute Bilder und eine zwar frasse, aber nicht unlogische Handlung. Ende ist menschlich erschütternd. Nur fällt auch hier eine gewisse Kinorobeit auf. Denn daß der Seld den Spion erdroffelt, der ihn zum Baterlandsverrat verführen will, ist zwar recht nützlich und beguem, da der Spion zugleich alle fälligen Wechsel des Ingenieurs ankaufte. Aber sein Tod löst doch das Dilemma nicht, denn die Wechsel werden in seinem Nachlaß gefunden werden und seine Erben werden auf Einlösung dringen. Muß es denn sein, daß Kinodrama immer mit einem Fragezeichen der Logik uns entlassen? Deutsche und amerikanische Films bewegen sich in gesunderer Lebensechtheit als die romanischen, das foll hier nochmals betont werden.

Karl Bleibtren.



# Allgemeine Rundschau.

000

#### Defterreich.

Wissenschaftliche Kinematographie, Anfang April veranstaltete der Verein "Rastalia", österr. Gesellschaft für wissenschaftliche und Unterrichtstinematographie in Wien für die in Wien versammelten f. f. Bezirksschulinspektoren Niederösterreichs eine Sondervorstellung, zu der auch der f. f. Landesschulrat und die Wiener Schulbehörden geladen waren. Der Präfident Josef Ropeßty konnte auch bei fei= ner Begrüßungsansprache mit Genugtuung fonstatieren, daß der Einladung viele Honorationen gefolgt waren. Ber= treten war der N. Defterr. Landesausschuß, der Wiener Bezirksschulrat, die Wiener Ortsschulräte und viele Mittel= schulen. Ferner waren erschienen: Die Bezirksschulinspef= toren Anhofer (Amftetten), Biefer (Baden), Oppelt (Bruck Erfreulich neben den Unfinnigkeiten der französischen a. d. Leitha), Jahne (Hiehing), John (Lilienfeld), Wymlatil Films wirken die amerikanischen "der Ruf des Blutes", (Mistelbach), Baumgartner (Tulln). Aus Berndorf war